

Wenn der König der Kelche das Wort hat

Anselmo Maestrani hat den in Paris erfolgreichen Salon-Tarot nach Zürich geholt. Das Interesse ist gross, die Erkenntnis klein.

An den Wänden hängen Teppiche und alte Bilder, aus dem Nebenraum dringt der Duft von frisch zubereitetem Tee. Frauen und Männer sitzen um einen länglichen Tisch. Einer von ihnen ist der Mentaltrainer Anselmo Maestrani, ein schlanker Mittvierziger mit grauen Schläfen und markanten Gesichtszügen, der den monatlich stattfindenden Salon-Tarot im Kreis 3 organisiert. Die Veranstaltung im Vereinslokal «Austausch» orientiert sich laut Einladung am Salon-Tarot von Regisseur Alejandro Jodorowsky, einer wöchentlich stattfindenden und gut besuchten Sitzung der gleichen Art in Paris. Die Tatsache, dass ein von ihm geschätzter Regisseur ebenfalls Karten legt, machte den Schreiber dieser Zeilen stutzig, dachte er doch, das Feld der Tarot-Beratungen werde ausschliesslich von Mike Shiva oder alten Frauen mit grossen Glaskugeln beackert.

«Mike Shiva ist auf jeden Fall kein Lehrer für mich, er betreibt Tarot verantwortungslos», sagt Maestrani. Und wo liegt der Unterschied zwischen seriösem Tarot und jenem, bei dem verzweifelte Menschen bei einem Kopftuch tragenden Meister per Telefon teure Resthoffnungen einkaufen?

Eine Wand aus Symbolen

Maestrani will die Antwort demonstrieren. Dazu breitet er die gesamten 72 Tarot-Karten auf dem Tisch aus. Es erscheinen ein Gehängter, ein Teufel, verschiedene Ritter, die Mässigkeit, die Welt, Stäbe, Kelche, Münzen - kurz, eine Wand mystischer Symbole. Jeder Anwesende soll ein Bild auswählen. Ein junger Mann hat sich für eine Karte mit Kelchen entschieden, aus denen Fische und anderes Getier springen. Der «Meister» schliesst daraus, dass der Kartenzieher mit vielen widerstrebenden Gefühlen ringt. Jener bejaht: «Das beschäf-



Komplizierte Karten liefern einfache Antworten: Ein Tisch im Salon-Tarot in Wiedikon. Foto: Doris Fanconi

tigt mich schon lange.» Auch der Schreibende soll eine Karte wählen, er kann sich aber schwer zwischen dem Teufel und dem König der Kelche entscheiden, was die Anwesenden als «sehr spannend» empfinden. Die erste Runde gleicht einer bebilderten Plauderstunde zu privaten Themen und hat mit Wahrsagerei wenig zu tun.

Ihn interessiere vor allem die Mischung aus Bilderdeuten und Psychologie, sagt Maestrani. Die Interpretation der Tarot-Karten sei für ihn ein Hilfsmittel, sich mit privaten und beruflichen Themen auseinanderzusetzen. Und was ist mit dem Blick in die Zukunft?

Die Antwort liefert die nächste Runde beziehungsweise ein Tarot-Ratgeber mit dem Titel «Selbstcoaching mit

Tarot». Das Buch enthält unterschiedliche Standard-Legungen (Legung nennt man das systematische Anordnen von Karten) mit Titeln wie «So, jetzt will ich endlich meine Ruhe haben», «Beziehungsklärung», oder «Wie schnappe ich mir einen Lover?». Die Karten sollen dabei Auskunft über die Vergangenheit, die aktuelle Situation und die Zukunft des Beteiligten liefern. Eine junge Dame entscheidet sich für die Variante «Lover». Auf dem Tisch liegen Stäbe, Kelche und ein mit Schwertern durchstochenes Herz. Das Ergebnis ist dann weder sonderlich aufschlussreich noch überraschend. Sie solle Geduld haben, sagt Maestrani, es gebe ein paar Dinge in der Vergangenheit, die sie klären müsse, bevor sie sich ins nächste Aben-

teuer stürze. Und was fängt die Betroffene mit dem Ergebnis an? «Ich nehme die Karten als Inspiration.» Findet es Maestrani nicht heikel, anhand von Karten Aussagen über das Leben fremder Menschen zu machen? «Mir geht es vor allem darum, dass die Leute ihre Bilder selber deuten und sich die Frage stellen, was das Gesehene bei ihnen auslöst», erwidert er.

Eine weitere Legung rekapituliert das Jahr 2009, eine dritte soll die Entscheidung zu einer Berufswahl herbeiführen. Für alles gibt es eine Lösung. Manchmal ist sie reine Spekulation, manchmal ein blosser Allgemeinplatz. Ab und zu fallen aber auch einfach plausible Antworten auf plausible Fragen. *David Sarasin*